

Zum mittelalterlichen Lukmanierweg

Autor(en): **Müller, Iso**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(1984)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398370>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BÜNDNER MONATSBLATT

Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Heimat- und Volkskunde

Chur, Juli/August 1984 Nr. 7/8

Zum mittelalterlichen Lukmanierweg

Von P. Iso Müller

Es lohnt sich, von Zeit zu Zeit die neueren Funde und Forschungen zum Lukmanier-Thema vorzulegen. Dabei darf als Zugang zur Route auch das Trunser Gebiet miteinbezogen werden. Einzigartig bleibt die Anlage von *Crepault* aus dem 6. und 7. Jh., bestehend aus einer Saalkirche mit Apsis, dazu ein angebautes Annex, ebenfalls mit Altar, alles auf einem Hügel, der am Süd- und Westrand durch Wehrmauern geschützt ist.¹ An der Westseite der Kirche fand sich ein Steinplattengrab mit einem Kinderskelett und bronzener Gürtelschnalle wohl langobardischer Herkunft aus der 2. Hälfte des 7. Jh.²

Ins Frühmittelalter wird die in Truns östlich des Schulhauses gefundene Pfeilspitze mit langem Widerhaken und Dorn gesetzt.³ In die gleiche Zeit oder in die Völkerwanderungsepoche datierte man eine eiserne Gürtelschnalle aus Somvix.⁴

Der Weg von Crepault nach Truns, also zum linksrheinischen Ufer, vermittelte *Darvella*, wo A. Tanner eine Münze des Kaisers Ludwig des Frommen mit dem Prägedatum 840 fand.⁵ Dem entspricht, dass man in Darvella auch eine Münze Barbarossas (1152–1190) fand, die in Cremona geprägt wurde. Auf der

¹ Friedrich Oswald, Leo Schaefer, Hans Rudolf Sennhauser. *Vorromanische Kirchenbauten*. München 1971, S. 350–351.

² Gudrun Schneider-Schnekenburger. *Churrätien im Frühmittelalter*. München 1980, S. 70–72, 114, 189. Dazu H. R. Sennhauser in: *Das Rätische Museum*. Chur 1979, S. 73–74. «Oberitalienisch-langobardisch sind sämtliche bestimmbar Formen der Grabfunde aus dem 7. Jh. von Trun/Crepault.»

³ JHGG 90 (1960), S. XIV (Abb.).

⁴ JHGG 71 (1941), S. XI und 72 (1942), S. XV.

⁵ A. Tanner in *Helvetia Archaeologica* 1 (1970), S. 57–70, bes. 57, 62.

Vorderseite steht der Name des Kaisers (Friedericus imp.), auf der Rückseite die Stadt Cremona, wo das Stück geprägt worden war.⁶ Damit sind wir freilich ins Hochmittelalter vorgerückt.

Auf der Passhöhe des Lukmaniers fand man schon 1877 eine Lanze, die damals als spätrömisch angesehen wurde. In den letzten Jahrzehnten neigte die Forschung immer mehr zu einer Datierung auf das 6. Jh., ja sogar auf die 2. Hälfte des 5. Jh. oder in das frühe 6. Säkulum. Die neueste Begutachtung bleibt beim 6. Jahrhundert.⁷

Viel wichtiger und eindeutiger ist der beim Kloster *Disentis* 1938 gefundene Triens von Orléans des Mauricius, den die Fachwissenschaft der Mitte des 7. Jh. zuweist. Vom Ausgabeort Orléans entdeckte man einen Triens des gleichen Typs in Yverdon.⁸ G. Schneider-Schnekenburger lässt diese fränkische Münze nicht über Furka–Oberalp, sondern über die sehr begangene Route um den Walensee und daher über Chur nach Disentis gelangen.⁹ Überraschen darf das Objekt aus dem Frankenland nicht, denn seit der 1. Hälfte des 6. Jh., wahrscheinlich unter König Theudebert (533–548), kam Churrätien unter die Franken, freilich mehr als loses und peripherisches Gebiet.¹⁰

Bei den fachmännischen Ausgrabungen in Disentis unter der anerkannten Leitung von Prof. Dr. H. R. Sennhauser, Zürich/Zurzach, fanden die Archäologen 1981 im klösterlichen Osthof zwischen den Kirchen St. Martin I. und II., mithin vor der Krypta der Klosterheiligen Placidus und Sigisbert, eine runde, etwas gewölbte Münze von 2,4 cm Durchmesser. Der innere Kreis umfasste indes nur etwa 1,5 cm. Dr. H.-U. Geiger, Konservator des Münzkabinetts im Schweiz. Landesmuseum zu Zürich, untersuchte den Fund und kam zum Ergebnis: «Der langobardische Tremissis aus Disentis ist leider nicht mit Sicherheit einem bestimmten König zuzuordnen, da von der Legende der Vorderseite die entscheidenden Partien fehlen. Stilistisch gesehen passt er aber am ehesten in die Zeit *Liutprands* (712–744), weshalb ich ihn mit Vorbehalt ins zweite Viertel des 8. Jh. datiere.»¹¹

⁶ L. c. S. 62, 67 (Abb.).

⁷ Hans Erb/Maria Letizia Boscardin. *Das spätmittelalterliche Marienhospiz auf der Lukmanier-Passhöhe*. S. 4–5 (Schriftenreihe des Rätischen Museums Chur, Heft 17) mit Angaben über die Datierung der Lanze, wozu nun nachzutragen ist: Gudrun Schneider-Schnekenburger, l. c., S. 113.

⁸ Hans-Ulrich Geiger. *Münzwesen, Wirtschaft und Handel*. In: Archäologie der Schweiz 6 (1979), S. 191–193, Abb. S. 192. Datierung ins 6. Jh. in *Churrätien im Frühmittelalter* l. c. S. 114.

⁹ *Churrätien im Frühmittelalter* l. c. S. 113–114, 198.

¹⁰ Darüber O. P. Clavadetscher. *Churrätien im Übergang von der Spätantike zum Mittelalter in den Schriftquellen*. In: Werner-Ewig: *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter*. 1979, S. 166–167.

¹¹ Briefe vom 1. September 1981 und 13. April 1984.

Seitdem die Langobarden 568 in Italien eingedrungen waren, kamen deren königlichen Münzen auch nach Churrätien. So entdeckte man in Castione (nördlich von Bellinzona), also auf dem Hinweg zum Lukmanier, einen langobardischen Triens des Königs Agiulf (590–615).¹² Funde gab es nicht nur im Vorderrheintal, sondern auch im Gebiete des Inn. So fand man auf dem Schlosshügel von Tarasp einen Tremissis von den Königen Authari bzw. Agiulf (584–590 bzw. 590–615).¹³ Schliesslich stiess man in der Burgruine Schiedberg bei Sagens auf einen Goldtriens des Königs Kuninkpert (680–700), der dem 8. Jh. zugewiesen wird.¹⁴

Der Disentiser Tremissis fand sich in einem Grab mit Skelett. Vielleicht stammte er von einem langobardischen Pilger, der zu den beiden Disentiser Heiligen wallfahrtete und vor der Krypta den Tod fand. Dabei mag man sich erinnern, dass von den Mönchen des 8./9. Jh. einige einen Namen trugen, der langobardischen Klang hatte, z. B. Subo, Rottarius, Scalcho usw.¹⁵ Nach dem Zusammenbruch des Langobardenreiches 774 war die Flucht nach Norden über den Lukmanier begreiflich. Auch die Inschriften des Stucks, der sich in Disentis fand, weisen einen solchen Einfluss auf.¹⁶ Vermutlich wird man auch bei der Sichtung der neuen Ausgrabungen in Disentis, die 1980–1983 stattfanden, auf Hinweise stossen, die nach Oberitalien gehen.¹⁷

Der Aufstieg des Lukmanierweges vom 9. bis zum 12. Jh., vom Übergang durch Otto I. und Friedrich I., ist genügend erforscht.¹⁸ Von einem in Truns gefundenen Denar von Cremona von Kaiser Friedrich I. war schon die Rede. Einen solchen besitzt auch das Klostermuseum in Disentis. Die Münze war 1155–1330 üblich.¹⁹ 1981 fand man im östlichen Klosterhof (beim früheren Brunnen) eine Münze vom Durchmesser 1,8 cm, die aus Italien stammt und dem 13. Jh. angehört, doch nicht näher untersucht ist (Fundnummer 257).²⁰

Am 2. Oktober 1980 fanden die Ausgräber im alten Teil des Schiffes der Disentiser Marienkirche, wie es vor 1814 bestand, in der untersten Schuttlage,

¹² Geiger, Münzwesen S. 191–192.

¹³ JHGG 98 (1968), S. 13. Geiger, Münzwesen S. 191. Churrätien im Frühmittelalter, S. 112, 114.

¹⁴ Boscardin M. L. – Meyer W. *Burgenforschung in Graubünden*, 1977, S. 110. Dazu Churrätien im Frühmittelalter S. 114 Anm. (Cuninkpert). Über die Goldmünzen des Langobardenkönigs Desiderius (756–774), die in Ilanz gefunden wurden, siehe JHGG 86 (1956), S. 124–127.

¹⁵ I. Müller. *Die Anfänge von Disentis*, 1931, S. 56, dazu BM 1959, S. 234–236, 256–257 (Subo).

¹⁶ *Stucchi e Mosaici alto medioevali* 1 (Milano 1962), S. 111–127.

¹⁷ Vgl. Festschrift Otto P. Clavadetscher. Sigmaringen 1984 (im Druck) über die Baptisterien von Churrätien.

¹⁸ BM 1934, S. 1–17, 33–54, 65–92. SZG 10 (1960), S. 1–17 (über die Bedeutung des Lukmaniers im Mittelalter). Geschichte der Abtei Disentis 1971, S. 28–32.

¹⁹ *Helvetia Archaeologica* 1 (1970), S. 59, 67. BM 1934, S. 14.

²⁰ Freundl. Mitt. Dr. H.-U. Geiger, Landesmuseum Zürich. 26. Okt. 1981.

die 1895 ausgeräumt wurde, eine Münze *Friedrichs II.* (1215–1250). Sie lag also nicht im ursprünglichen Boden, nicht in situ, so dass man aus den Fundumständen nichts schliessen konnte (Fundnummer 117). Sicher ist die Münze nicht von aussen her in späteren Jahrhunderten hierhergekommen, sondern befand sich seit eh und je in Disentis.

Es handelt sich um ein kleines, rundes Silberstück von 18 mm Durchmesser. Dr. H.-U. Geiger, Leiter des Münzkabinetts im Schweizerischen Landesmuseum, beurteilte den Fund in seinem Brief vom 23. Oktober 1980 wie folgt: «Es handelt sich dabei um den seltenen Mezzo denaro von Bergamo, geprägt im Namen Friedrichs II. zwischen 1236 und dem Anfang des 14. Jahrhunderts. Die Inschrift ist als PERGAMVM zu lesen, der Kopf stellt Friedrich dar, die andere Seite zeigt eine sehr schematische Stadtansicht (Corp. Num. Italico-rum IV., S. 42, Nr. 107).»

Betrachten wir die Münze etwas genauer. Der Avers zeigt den Imperator mit einer Bügelkrone und einem Kranz sowie dem Mantel, der über dem rechten Oberarm zusammengehalten wird. Man erinnert sich sofort an die Goldmünze Friedrichs, an den berühmten Augustalis, der von 1231 an geprägt wurde und einer Münze des Kaisers Augustus nachgebildet ist. Aber welcher Unterschied zwischen diesem Werk von klassischer Schönheit und dem Fund von Disentis!²¹ Nicht nur auf diesem Stück von 1231, sondern auch sonst, so auf einem Siegel von 1225/26, präsentiert sich der Herrscher als jung und bartlos.²² Die Zeit von 1200 bis 1330 liebte überhaupt die Bartlosigkeit. Der Revers unserer Münze vom Klosterhof zeigt die Zinnen der Stadt Bergamo, die 1226/27 dem erneuerten lombardischen Städtebund angehörte und deren Zugehörigkeit zur kaiserlichen Herrschaft wohl die Münzprägung deutlich machen wollte.

Beziehungen des letzten grossen Staufenherrschers zu Disentis fehlen nicht. Der junge König hatte schon 1213 die Reichsvogtei über Disentis keinem andern als Heinrich II. von Sax gegeben, nahm indes 1239/40 oder wenig später Ursern aus der Disentiser Vogtei heraus und übergab die Vogtei über das Hochtal den Rapperswilern. Grund dafür war, dass nun der Gotthardweg an Bedeutung gewonnen hatte.²³ Merkwürdig ist, dass sich 1237 in Disentis der Edle und Ritter Walther von Wolhusen und sein Ministeriale Ritter Ulrich von Strittschwanden aufhielten und in einer Urkunde als Zeugen auftraten.²⁴ Da Fried-

²¹ P. E. Schramm. *Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen*. Göttingen 1955, S. 138–139, dazu Taf. 43 Abb. 87.

²² L. c. Taf. 10 Abb. e.

²³ Siehe Festschrift G. Boesch. Schwyz 1980, S. 220–223.

²⁴ Bündner Urkundenbuch 2 (1973), S. 211, Nr. 746 zu 1237 Juli 14. Dazu I. Müller. *Disentiser Klostersgeschichte 700–1512*. 1942, S. 126–127.

rich II. damals ein Heer gegen die oberitalienischen Städte sammelte, waren die beiden Luzerner vielleicht beauftragt, den Weg über den Lukmanier zu überwachen. Der Staufer selbst zog mit seinem Heere über den Brenner, das dann auch bei Cortenuova siegte. Wie sehr das rätische Kloster mit dem Süden verhaftet war, zeigt der Friedensvertrag zwischen ihm und seinen Gotteshausleuten mit den Capitanei von Locarno und der Talschaft Blenio. Das Dokument kam auf den Hospiz St. Gall am Lukmanier 1261 zustande.²⁵ Mit diesem Hinweis kann unsere friderizianische Münze nicht genau festgelegt werden, wohl aber deren historischen Hintergrund im weiteren Sinne.

In der mittelalterlichen Äbteliste von Disentis gab es bislang nur einen sicheren Lombarden, nämlich Albert von Novezano (heute Bezirk Mendrisio), belegt für 1203 und 1207, der die grosse Lukmanierpolitik des 12. Jh. beschloss. Nun ist ein zweiter Lombarde als Abt im rätischen Kloster nachzuweisen, es ist *Nikolaus von Baceno*, einem Dorf beim Eingang zum Valle Antegorio im Tal der Toce, das von den Walsern Bäsch genannt wurde. Er erscheint in einer dortigen Urkunde vom 11. September 1296 als dominus Nicolas de Retino. Da die Urkunde nur in einer Kopie des Mailänder Staatsarchivs aus dem 17. Jh. zur Verfügung steht, darf de Retino als Versehen eines Kopisten für de Desertino angesehen werden. Letztere Bezeichnung kommt noch 1261 vor. Die Urkunde verbrieft zwar herbeigezogenen Walsern Lehensrechte, ist aber von den Lombarden gegeben. Die Brüder des Abtes hiessen Antonio, Guglielmo, Giovanni, Goffredo und Peraco, der Vater Guidobono, der Grossvater Dietro und der Urgrossvater Guido (ca. 1200–1250).²⁶ Die Familie, die stets zur Diözese Novara gehörte, entfaltete Ende des 13. Jh. eine grosse Politik, indem sie 1293 gegen die Orelli kämpfte und 1294 Rechte vom Monte Ceneri bis Leventina und Blenio erhielt.²⁷ Auf welchen Wegen Nikolaus den Weg nach Disentis fand, ob über die Pässe nach Oberwallis und Ursern oder von den Ufern des Tessin her, wissen wir leider nicht.

Als Abt tritt uns Nikolaus da Baceno wiederum am 26. Juli 1300 entgegen, da er die Tavetscher Leibeigene Berchta dem Kloster Wettingen übergab, das in Göschenen Besitzungen hatte.²⁸

²⁵ Bündner Urkundenbuch 2 (1973), S. 383–384, Nr. 953 zu 1261, Mai 29.

²⁶ Urk. 1296 ist ediert von Enrico Rizzi in der Rivista: Oscellana, Anno XII. Nr. 4 zum Oktober-Dezember 1982, S. 205–206.

²⁷ E. Rizzi. *Beziehungen zwischen Wallis und Ossola* im 13. Jh. In: Blätter aus der Walliser Geschichte XVIII., Band 2, Jahrg. 1983, S. 133–147, bes. 136–140. Freundl. Mitt. von Dr. Enrico Rizzi, Mailand.

²⁸ Bündner Urkundenbuch 3 (1970), S. 250–251, Nr. 1305.

Im 15. und 16. Jh. kamen besonders auch Künstler von der Lombardei ins Gebiet des Vorderrheintales. So arbeiteten die in Lugano niedergelassenen Christophoro und Nicolao da Seregno Mitte des 15. Jh. in Disentis und Brigels (Kapelle der hl. Agatha und des hl. Eusebius). 1510 betätigte sich der in Locarno wohnhafte Antonio de Tradate an einer Fassadenmalerei in Curaglia. In den Kunstdenkmälern von Graubünden, Bände 4–5, findet man darüber genügend Aufschluss. Über den Lukmanier kamen auch sonstige Leute nach Graubünden. In Chur wohnte Jorius, der Sohn des verstorbenen Bertold von Lottinga (südlich von Aquila im Blenio), der 1326 als Zeuge in Aquila auftrat.²⁹

Man wanderte nicht nur von Süden nach Norden, sondern auch umgekehrt, wie die Medelser beweisen, die über den Lukmanier ins Gebiet des Tessinflusses zogen. Wir finden in *Iragna* (südlich von Biasca) einen Antonius, der sich als Sohn des Christoph von Medels selig erweist (*filius condam Cristaphanis de Valle Mederus de Crualla*).³⁰ Zwei Jahre später entdecken wir in *Biasca* einen Mafiacius Redus, den Sohn des Konrad von Brigels selig.³¹ Wiederum in Intragna wohnten 1344–1345 mehrere Medelser, so Antonius, der Sohn des Jakob de Palu von Medels selig, ferner ein Antonius, Sohn des Martin *de Palu* von Medels selig. Von diesem Martin sagt die Urkunde ausdrücklich, dass er in Intragna wohne (*qui modo habitat Inagnie*).³² Im Tale Medels gibt es einen Weiler Pali.³³ Mitglieder der Familie Pali (Palli, Pally) sind schon im rätischen Schuldenverzeichnis des 14. Jh., entstanden um 1325, nachzuweisen, so im Gebiete von Disentis, zu dem damals kirchlich auch Medels gehörte, «Luci et Albertus de Palù» und «villicus Albertus de Palù».³⁴

Es ist bemerkenswert, dass 1322 ein «*Johannes Faber minister de Medels*» in einer Disentiser Klosterurkunde von 1322 erwähnt wird.³⁵ Da die Berufs-namen bzw. Doppelnamen im 11./12. Jh. aufkamen, könnte in dem Faber = Schmied ein wirklicher Hufschmied stecken, der gleichzeitig das Amt eines klösterlichen Vertreters ausübte. An jeder Passroute sind ja Schmiede notwendig. Solche gab es wohl in dem 1374 errichteten Hospiz auf dem Lukmanier. Schon vorher scheint hier ein Siedlungsplatz gewesen zu sein, denn bei den 1966 von Dr. Hans Erb, Konservator des Rätischen Museums in Chur, veranlassten

²⁹ *Materiali e Documenti Ticinesi* a cura di F. Rascher, L. Deplazes, C. Johner-Pagnani. Serie II. Riviera, Fasc. 3 (1979), Nr. 43 zu 1326, Nov. 8.

³⁰ L.c. Fasc. 2 (1978), Nr. 30 zu 1315 April 19.

³¹ L.c. Fasc. 2 (1978), Nr. 31 zu 1317 April 7.

³² L.c. Fasc. 3 (1979), Nr. 64–65, 67 zu 1344 Februar 29 (zweimal) und 1345 Februar 7.

³³ Schorta Andrea. *Rätisches Namenbuch* 2 (1964), S. 229–230 zu palus = Sumpf.

³⁴ Wartmann H., *Rätische Urkunden*, 1891, S. 459, 464 (= Quellen zur Schweizer Geschichte Bd. X.).

³⁵ Wartmann l.c., S. 25 (Urk. 1322) und S. 461 (Schuldenverzeichnis).

Ausgrabungen kamen Hufeisen, Messer und Schlüssel zum Vorschein, die schon dem 12. Jh. angehören konnten.³⁶ Der Fund des alten Hospizes samt der dazugehörigen Marienkapelle war ein sehr wichtiger Beitrag zur Geschichte des mittelalterlichen Lukmanierweges.

³⁶ Erb-Boscardin wie Anm. 7, S. 35, 52, 59–60.